

**ZUR SPRACHE DER HANDSCHRIFTLICHEN  
«BIEŁARUSKAJA HRAMATYKA» (WILNA 1915–1916)  
VON ANTON LUCKEVIČ (Deklination der Substantive) \_\_\_\_\_**

Герман БІДЕР

**ПРО МОВУ РУКОПИСНОЇ «БІЛОРУСЬКОЇ ГРАМАТИКИ»  
(ВІЛЬНО, 1915–1916 р.) АНТОНА ЛУЦКЕВИЧА  
(Відмінювання іменників) \_\_\_\_\_**

У статті описано систему іменникового відмінювання в граматиці А. Луцкевича, першій кодифікації білоруської мови, порівняно з відповідними мовними фактами сучасної білоруської літературної мови.

Ключові слова: Антон Луцкевич, історія білоруської літературної мови, граматики білоруської мови.

## **1. Einführung**

**1.1. Biographisches zum Autor der Grammatik.** Der Autor der untersuchten Grammatik, Anton I. Luckeвиč, ist eine der bedeutendsten Gestalten der politischen und kulturellen Wiedergeburt Weißrusslands von den 1900-er bis 1930-er Jahren. Er wurde am 29.01.1884 in der litauischen Stadt Šiauliai (Wr. Шаўлі, Dt. Schaulen) als zweites Kind einer weißrussischen kleinadeligen, römisch-katholischen Familie geboren. Sein Vater Ivan B. Luckeвиč, ein verwitweter pensionierter Hauptmann der zaristischen Armee, hatte im März 1880 in zweiter Ehe Sofija Lyčkoўskaja, Tochter einer adeligen Gutsbesitzersfamilie, in Wilna geehelicht. Dieser Ehe entstammten vier Kinder, von denen zwei, nämlich Ivan und Anton Luckeвиč, in Zukunft eine bedeutende Rolle im öffentlichen Leben Weißrusslands spielen sollten. Nach einiger Zeit übersiedelte die Familie Luckeвиč von der nordlitauischen Stadt Šiauliai in die lettische Hafenstadt Liepāja (wr. Лібава, dt. Libau), wo die Gebrüder Ivan und Anton von 1893–1897 die Unterstufe des dortigen Gymnasiums besuchten. In den Jahren 1899–1902 waren sie Schüler der Oberstufe des Klassischen Gymnasiums in Minsk. Nachdem ihr Vater bereits im Jahr 1895 in Minsk verstorben war, erhielten die Brüder Luckeвиč im Jahr 1902 als nunmehr Volljährige die Erbschaft ihres Vater ausbezahlt, womit sie das Studium an der Universität St. Petersburg beginnen konnten (Янушкевіч, 1994, 292–296). Der ältere Bruder Ivan Luckeвиč studierte Archäologie am Moskauer Archäologischen Institut und an den Universitäten St. Petersburg und Wien, der jüngere Bruder Anton Luckeвиč dagegen Naturwissenschaften und Jus an den Universitäten St. Petersburg und Tartu (vormals wr. Дэрпт, dt. Dorpat; vgl. Бяляцкі, 1994, 73). In St. Petersburg wurden die Brüder Luckeвиč zu Begründern, Ideologen und Hauptakteuren der wr. nationalen und kulturellen Wiedergeburtbewegung. Im

Jahr 1903 waren sie an der Gründung der wr. Sozialistischen Partei (Hramada) führend beteiligt, und deswegen wurde Anton Luckevič im Jahr 1904 in Minsk von den russ. Behörden verhaftet. Ab 1906 widmeten sich die Gebrüder Luckevič in Wilna der Redaktion, Herausgabe und Finanzierung der Zeitung *Naša Niva*, die sich in den Jahren 1906–1915 bekanntlich zum führenden Publikationsorgan der wr. Nationalbewegung entwickelte. Ivan Luckevič trat nicht nur als Politiker und Publizist, sondern auch als Archäologe, Ethnograph und Kunsthistoriker hervor. Er trug eine umfangreiche Kollektion wr. Kunstwerke (Gemälde, Skulpturen) zusammen, die er als Grundlage eines geplanten Wr. Nationalmuseums ansah, doch erlebte er nicht die mehr Realisierung seiner Pläne, da er bereits 1919 im Alter von 38 Jahren in Zakopane (Polen) verstarb.

Der politische Weg und das kulturelle Schaffen Anton Luckevičs waren vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis Ende der 1930-er Jahre von folgenden militärischen und politischen Ereignissen markiert, die sich auf Weißrussland auswirkten: 1915 Rückzug der russ. Armee aus Westweißrussland; Juli 1915 bis Feb. 1918 deutsche Besetzung Westweißrusslands (bis zur Linie Dzvinsk ; Baranavičy ; Pinsk) und schließlich vom März bis Nov. 1918 ganz Weißrusslands; März 1918 Friede von Brest-Litovsk zwischen den Mittelmächten und Sowjetrussland; März bis Dez. 1918 Existenz der (bürgerlichen) Wr. Volksrepublik; 1919–1920 pol.-sowjet. Krieg; März 1921 Friede von Riga : Teilung Weißrusslands, Westweißrussland an Polen, Ostweißrussland an Sowjetrussland. Auf dem Hintergrund dieser politischen Ereignisse wurde die Tätigkeit A. Luckevičs von A. Sidarėvič (2006, 6) in folgende drei Perioden gegliedert: 1) *Naša-Niva*-Periode: a) eigentliche *Naša-Niva*-Periode 1906–1915 unter russ. Herrschaft, b) *Homan*-Periode 1916–1918 in der Zeit deutscher Besetzung; 2) Politische und kulturelle Tätigkeit in Westweißrussland 1920–1928; 3) Kulturarbeit in Westweißrussland 1929–1939.

Während der dt. Besetzung Westweißrusslands war Luckevič in den Jahren 1915–1916 hauptsächlich als Philologe, Pädagoge, Publizist und Schulpolitiker tätig. Ab dem Jahr 1917 verstärkte er wieder seine gesellschaftspolitische Tätigkeit, und von 1918–1920 übte er führende politische Funktionen in der Wr. Volksrepublik als Regierungschef und Außenminister dieses ersten wr. Nationalstaats aus. Nach dem Zusammenbruch dieses kurzlebigen Staatsgebildes geriet Luckevič im Juli-August 1920 in ein sowjetisches Gefängnis. In den Jahren 1921–1939 wurde A. Luckevič zur zentralen Gestalt des kulturellen Lebens im polnisch besetzten Westweißrussland. In dieser Zeit übte er verschiedene politische und kulturelle Funktionen aus: Er war u. a. Direktor des Wr. Museums in Wilna, er unterrichtete am Wilnaer Wr. Gymnasium (beide Institutionen waren Gründungen seines Bruders Ivan), er leitete die Gesellschaft der Wr. Schule und die Wr. Wissenschaftliche Gesellschaft in Wilna. Seine politische Tätigkeit, die auf eine Verteidigung der Rechte der wr. Bevölkerung in Zwischenkriegspolen ausgerichtet war, beendete er im Jahr 1928, nachdem er zweimal von den polnischen Behörden verhaftet und der Spionage für die Sowjetunion angeklagt, doch jedes Mal vom Gericht freigesprochen worden war. Nach der Besetzung Wilnas durch die Sowjetarmee Anfang Sept. 1939 wurde Luckevič Ende Sept. 1939 vom NKVD in Wilna verhaftet, ins Minsker Gefängnis überstellt und nach fast zweijährigem Gefängnisaufenthalt im Juni 1941 wegen konterrevolutionärer anti-sowjetischer Tätigkeit zu acht Jahren Lagerhaft verurteilt. Auf dem Weg in ein sowjetisches Straflager fand er am 23.3.1941 in Atkarsk, Region Saratov, im Alter von 57 Jahren den Tod (Пярова, 2002, 15). Die Rehabilitierung A. Luckevičs erfolgte erst im Jahr 1989, kurz vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion.

Das umfangreiche und vielseitige Oeuvre des Politikers, Publizisten, Literaturkritikers und Philologen A. Luckevič wurde in Sowjetweißrussland über Jahrzehnte bewusst verschwiegen und ignoriert (Бяляцкі, 1994, 72–73). Daher ist es nicht verwunderlich, dass A. Luckevič bis Anfang der 1990-er Jahre in Weißrussland kaum bekannt war, zumal er auch in den damaligen Nachschlagewerken (Bibliographien, Enzyklopädien) zur wr. Sprache und Sprachwissenschaft Luckevič überhaupt nicht aufschien (vgl. diesbezüglich «Беларускае мовазнаўства. Бібліяграфічны ўказальнік» (1825–1965 гг.), 1967; «Беларуская мова. Энцыклапедыя», 1994). Erst der Editionstätigkeit des Literaturkritikers und Publizisten A. M. Sidarëvič verdanken wir eine solide, kommentierte Ausgabe eines beträchtlichen Teils der weißrussischsprachigen publizistischen, literaturkritischen, literarhistorischen, theater- und kunstwissenschaftlichen Arbeiten Luckevičs. Von der auf drei Bände geplanten Edition sind bisher zwei Bände, nämlich «Да гісторыі беларускага руху» (2003) und «Праблемы культуры, літаратуры і мастацтва» (2006) erschienen, aber der dritte Band «Пад чырвоным штандарам (Барацьба за вызваленне)» wartet offensichtlich noch auf seine Drucklegung. Von dieser dreibändigen Edition nahm Sidarëvič allerdings Arbeiten zum Schul- und Erziehungswesen sowie zur Linguistik aus, weil diese Arbeiten seiner Meinung nach eine getrennte Bearbeitung verdienen. Außerdem bezog Sidarëvič zahlreiche Arbeiten, die Luckevič in pol. und russ. Sprache verfasste, nicht in seine Edition ein (Сідарэвіч, 2006, 4). Seit den 1990-er Jahren ist A. Luckevič in Weißrussland vor allem als Politiker, Publizist, Literaturkritiker, Literaturwissenschaftler und Pädagoge bekannt, doch wurde er bisher kaum als Philologe und insbesondere nicht als Sprachwissenschaftler beachtet.

**1.2. Exkurs.** Deutsche Sprachpolitik im besetzten Weißrussland (1915–1918). Die dt. Sprachpolitik im militärisch besetzten Weißrussland unterscheidet sich grundlegend von jener sprachpolitischen Situation, in der sich Weißrussland vor dem Ersten Weltkrieg, aber auch in der Zwischenkriegszeit befand. Sowohl unter russ. Herrschaft (bis 1915) als auch unter pol. Verwaltung (1921–1939) war die Verwendung der wr. Sprache in bescheidenem Maße nur im Verlagswesen, nicht aber im Schulwesen und nicht in der Regionalverwaltung gestattet. Im Gegensatz dazu gab die dt. Militärverwaltung des besetzten multinationalen Verwaltungsgebiets Ober Ost schon im Dez. 1915 einen Erlass heraus, der die Reorganisation des Schulwesens aller Nationalitäten dieses Gebiets betraf. Diese Direktiven beinhalteten ein Verbot der russ. Unterrichtssprache in den Volksschulen und schrieben dafür den obligatorischen Unterricht in der jeweiligen Muttersprache der Schüler vor. Die dt. Sprache sollte in den Schulen als Fremdsprache in einem Ausmaß unterrichtet werden, dass sie den Schülern die mündliche und schriftliche Kommunikation ermöglichen konnte. Vom Prinzip der nationalen Gleichberechtigung ausgehend, wurde allen Nationalitäten eine kulturelle Betätigung und die Herausgabe von Zeitungen in der Muttersprache erlaubt (Луцкевіч, 2006 [1938], 340–341; Туронак, 1993, 16; Рудовіч, 2001, 6–10).

Die dt. Besetzung Westweißrusslands bot der wr. Nationalbewegung völlig neue Möglichkeiten der Kultur- und Bildungsarbeit, die hauptsächlich von dem im März 1915 in Wilna gegründeten Wr. Kriegsoferkomitee unter der Leitung von A. Luckevič geleistet wurde. Schon im Herbst 1915 organisierte dieses Komitee in Wilna dreimonatige Lehrerbildungskurse, für die A. Luckevič seine Grammatik verfasste, und im November 1915 eröffnete es die erste öffentliche Schule mit wr. Unterrichtssprache in der Geschichte Weißrusslands (Туронак, 1993, 16). Auf Anregung dieses Komitees eröffneten die dt. Behörden Anfang des Jahres 1916 weitere wr. öffentliche Schulen und im Herbst 1916 ein zweites Lehrerseminar in Svislač

(Bezirk Vaukavysk in der Region Hrodna), dessen Leiter B. Pačobka in der Folge eine kurze Grammatik der wr. Sprache verfasste. Zeitweise unterrichtete an diesem Lehrerseminar auch der Breslauer Slawistikprofessor R. Abicht (Głogowska, 1996, 37), der enge fachliche und freundschaftliche Kontakte zu den Gebrüdern Luckeвиč unterhielt. Im letzten Kriegsjahr 1918 sollen in ganz Weißrussland an die 300 wr. Schulen bestanden haben (Giogowska, 1996, 37–50). Die in Westweißrussland damals existierenden wr. Schulen sind allerdings unter der folgenden pol. Verwaltung in den 1920-er Jahren rasch wieder beseitigt worden (Людкевич, 1920, 13). Im Laufe der Kriegsjahre 1916–1918 wurden die politischen Forderungen der wr. Nationalbewegung, zu deren Führern A. Luckeвиč gehörte, immer weitreichender: Während sie 1916–1917 für die Schaffung eines autonomen oder gar unabhängigen weißrussisch-litauischen Staats mit Hauptstadt und Parlament in Wilna eintrat, rief sie im März 1918 (nach der russ. Februarrevolution und der dt. Besetzung Ostweißrusslands) eine bürgerliche Wr. Volksrepublik aus, die allerdings weder von Deutschland noch von Russland anerkannt wurde.

## 2. Grammatik Anton Luckeвиčs

Ab Herbst 1915 engagierte sich Luckeвиč für die Lehrerausbildung in Wilna und verfasste er als Unterrichtsgrundlage die handschriftliche «Biełaruskaja hramatyka pawodluh lekcij, čytanych na Biełaruskich Wučycielskich Kursach u Wilni u 1915–1916 hh. Čaść I. Fonetyka i etymologija». — Wilnia, 1916 hod. Der lange Titel dieser Handschrift deutet daraufhin, dass der Autor im Schuljahr 1915–1916 noch die Absicht hatte, auch einen zweiten Teil der Grammatik, wahrscheinlich eine Syntax, zu verfassen. Aber auch den ersten Teil dieses Lehrbuchs kann man als die erste Kodifikation der neuen wr. Literatursprache ansehen (wenn man von frühen Versuchen dieser Art in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts absieht), denn die wr. Grammatiken seiner Zeitgenossen B. Pačobka und B. Taraškevič erschienen erst zwei Jahre später. Luckeвиčs Lehrbuch ist in Lateinschrift polnisch-tschechischen Typs geschrieben, die im damaligen Westweißrussland und Litauen üblich war. (Deswegen werden Zitate aus dieser Arbeit im vorliegenden Artikel ebenfalls in Lateinschrift angeführt, die Beispiele in kyrillischer Schrift beziehen sich hingegen auf die grammatische Norm der gegenwärtigen wr. Literatursprache). Bei der Ausarbeitung dieser Grammatik konnte sich der Autor auf keinerlei Vorgängerarbeiten stützen, so dass er in Bezug auf die Methodik der Darstellung und der Fachterminologie Pionierarbeit leisten musste. Inwieweit Luckeвиč zeitgenössische Schulgrammatiken anderer Sprachen, etwa der pol. und russ. Sprache, als Vorbild nehmen konnte, ist noch nicht ausreichend geklärt. Luckeвиč hatte zum Unterschied von B. Taraškevič kein philologisches Studium an einer Universität absolviert, sondern war, wie erwähnt, juristischen und naturwissenschaftlichen Studien nachgegangen. Aber Luckeвиč hatte in verschiedenen Gebieten des Russ. Reichs (Kurland, Westweißrussland, Ostweißrussland) mit unterschiedlicher (russ., pol.) Kulturtradition seine Ausbildung erhalten und war im mehrsprachigen wr.-pol.-russ. Milieu aufgewachsen, was seinen Sinn für die Differenzierung von Sprachsystemen und für Fragen von Sprachkontakten schärfen musste. Überdies hatte Luckeвиč ein klassisches Gymnasium in Minsk absolviert, einen Schultyp, in dem traditionell ein intensiver Unterricht in lateinischer und altgriechischer Sprache erfolgt. Bei der Ausarbeitung seiner Grammatik konnte sich Luckeвиč sowohl auf seine persönliche Sprachkompetenz, die er aus dem familiären Milieu mitbrachte, als auch auf den Sprachusus, der sich in den Jahren 1906–1915 im wr. Verlagswesen (Presse, Buchdruck) entwickelt hatte, stützen. Luckeвиč hatte eine erstaunlich gute Kenntnis der damaligen, sich erst entwickelnden wr. Literatursprache, und zwar vor allem des umgangssprachlichen, publizistischen

und literarischen Stils, den er als langjähriger Zeitschriftenredakteur kennengelernt und mitgestaltet hatte. Luckeвиč war um eine Kodifikation des aktuellen Zustandes der Literatursprache bemüht und vermied es, eine normative, präskriptive Grammatik zu verfassen. Insbesondere wandte er sich gegen jede Archaisierung der Literatursprache, wie sie beispielsweise sein Zeitgenosse Janka Stankevič anstrebte. Luckeвиč wollte also mit seiner Arbeit eine deskriptive und keine normative Grammatik schaffen. In einer späteren Polemik mit Janka Stankevič gab Luckeвиč der Überzeugung Ausdruck, dass die «Philologie Sprachgesetze untersuchen müsse, aber nicht selbst Sprachgesetze erlassen dürfe» (vgl. Луцкевич, 2006 [1932], 275). Luckeвиčs Grammatik ist überdies keine wissenschaftliche Grammatik, sondern eine Schulgrammatik, geschaffen für die Lehrerausbildung in wr. Sprache. Dementsprechend war Luckeвиč bei der Ausarbeitung seines Lehrbuchs um eine leicht verständliche Darstellung grammatischer Fragen und um die Vermeidung internationaler fachwissenschaftlicher Termini bemüht.

Der Text der Grammatik wurde in den schwierigen Kriegsjahren, in denen Luckeвиč vor allem eine politische Führungsrolle innehatte, leider nicht publiziert, sondern nur zu Unterrichtszwecken, wahrscheinlich in einer kleinen Auflage, hektographiert.

Luckeвиč sorgte auch in der Folge nicht für den Druck seiner Grammatik, wohl deswegen, weil im letzten Kriegsjahr bereits zwei andere Schulgrammatiken der wr. Sprache in Wilna im Druck erschienen waren, und zwar die recht bescheidene Arbeit «Hramatyka bie'aruskaj mowy» von Baljaslaŭ Pačobka und die wesentlich wertvollere «Bielaruskaja hramatyka dlja škol» von Branislaŭ Taraškevič. Letztere fand bekanntlich rasche Verbreitung und Anerkennung, womit sie in wesentlichem Maß zur Kodifikation der Normen der neuen wr. Literatursprache beitrug. Luckeвиč wusste außerdem, dass der Breslauer Slawist Rudolf Abicht in den Jahren 1917–1919 an einer wissenschaftlichen Grammatik der wr. Sprache arbeitete (Калубовіч, 1993, 226). Aus Briefen Abichts an A. Luckeвиč geht hervor, dass sich Luckeвиč im Juni 1917 bereit erklärte, mit Abicht bei der Ausarbeitung einer wr. Grammatik zusammenzuarbeiten und dass Luckeвиč im Juni 1918 bereits eine erste Fassung der Weißrussischen Grammatik Abichts zwecks Durchsicht und Überprüfung vorlag (Сакалоўскі, 1994, 64–65, 72). In einem weiteren Brief Abichts an Luckeвиč vom April 1919 ist davon die Rede, dass Abicht mit B. Taraskevič eine gemeinsame Herausgabe seiner Grammatik vereinbarte. Diese (anscheinend erweiterte und überarbeitete) zweite Version der Grammatik sollte in Breslau in deutscher Sprache erscheinen und die kleinen Grammatiken von Taraskevič und Pačobka an Umfang weitaus übertreffen (Сакалоўскі, 1994, 73). Im Herbst 1921 wollte Abicht schließlich seine Grammatik der wr. Sprache herausgeben, aber der Tod des Autors verhinderte die Realisierung dieser Pläne (Сакалоўскі, 1994, 58).

Anscheinend geriet die handschriftliche Grammatik Luckeвиčs schon in den 1920-er Jahren in Vergessenheit, und von ihrer Existenz war zumindest bis Anfang der 1990-er Jahre auch in Fachkreisen nichts bekannt. Erst im Dezember 1991 entdeckte der dt. Slawist Karl Gutschmidt ein hektographiertes Exemplar dieser Grammatik am Slawischen Seminar der Universität Hamburg. Über die Entdeckung der Handschrift informierten K. Gutschmidt (1999, 193–199; 2002, 329) und U. Sakaloŭski (1993, 185–186; 1996, 144) die Fachwelt in mehreren Publikationen. Über die Arbeit an seinem Fund und dessen Bedeutung informierte K. Gutschmidt auch in Vorträgen auf internationalen Konferenzen, u. a. an den Universitäten Białystok (November, 1995) und Minsk (Mai, 2005, Kongress MAB). Luckeвиčs Grammatik ist laut Gutschmidt

einer der ersten Versuche, die grammatische Struktur der wr. Umgangs- und Schriftsprache zu analysieren, die linguistische Terminologie zu schaffen und die wr. Sprache zu normieren. Gleichzeitig ist sie ein deutliches Dokument einer Zeit, ein charakteristischer Teil jenes Prozesses, der zur Normierung der wr. Sprache führte (Сакалоўскі, 1996, 145). Seit Mai 2008 wird von K. Gutschmidt und H. Bieder an einer kommentierten Edition der Grammatik gearbeitet. Über dieses Editionsprojekt informierte H. Bieder in einem Vortrag an der Universität Lublin im Juni 2008. Der vorliegende Artikel ist ein Zwischenbericht über die Ausarbeitung des sprachlichen Kommentars, der die sprachlichen Eigenheiten der Grammatik Luckevičs im Bereich der Flexion der Substantive im Vergleich mit der neuen wr. Literatursprache aufzeigen soll. Der Artikel gliedert sich nach dem traditionellen System der vier Deklinationen der wr. Sprache, stellt deren Kasussystem dar und kommentiert insbesondere jene Kasus, die in der Fachwelt seit jeher Anlass zu Diskussionen geben. Aus Platzmangel musste leider darauf verzichtet werden, alle Kasusformen der Substantive detailliert zu kommentieren. Aus demselben Grund konnten auch keine einschlägigen Fakten aus den wr. Dialekten oder aus den slawischen Nachbarsprachen angeführt werden.

### 3. Struktur und Inhalt der Grammatik Luckevičs

Luckevičs Grammatik der wr. Sprache gliedert sich nach dem traditionellen Schema von Sprachlehrbüchern in zwei Hauptabschnitte, nämlich eine kurze Phonetik (*Zyki bielaruskaj mowy* L., 1–8) und eine ausführliche Wortartenlehre (*Čaści mowy* L., 9–70), dagegen fehlt zur Gänze eine Darstellung der Syntax (*syntaksis abo składnia* L., 9). Allerdings werden in der Phonetik und insbesondere in der Wortartenlehre mitunter auch manche Fragen der Syntax, Wortbildungslehre, Lexikologie und Akzentlehre berührt. Innerhalb der Wortartenlehre grenzt Luckevič die Etymologie (*etymologija* L., 9), worunter er die Lehre von den Wörtern und ihren Flexionen versteht, von der Syntax, dem Bau von Sätzen und Syntagmen, ab (L., 9). Diese aus heutiger Sicht antiquierte Verwendung des Begriffs «Etymologie» war in grammatischen Arbeiten des 19. Jahrhunderts aber durchaus üblich und wurde erst im 20. Jahrhundert durch den Begriff «Morphologie» oder «Formenlehre» ersetzt.

Im Kapitel «Wortarten» werden in elementarer Form alle wesentlichen Bereiche einer modernen Morphologie, nämlich die Kategorienlehre, Flexionslehre, Morphemlehre, Morphonologie und die eigentliche Wortartenlehre, abgehandelt, allerdings ohne explizite Verwendung dieser Termini. Luckevič unterscheidet traditionsgemäß neun Wortarten (L., 9–10), und zwar das Substantiv (*imiennik* L., 10) Adjektiv (*prymietnik* L., 26), Numerale (*ličebnik* L., 34), Pronomen (*zaimak* L., 40), Verb (*čynniki* L., 45), Adverb (*skaznik* L., 66) Konjunktion (*zluč* L., 69), Präposition (*prysłowak* L., 67) und Interjektion (*hałosnik* L., 69). Diese Wortarten unterscheiden sich nach Luckevič durch ihre Bedeutung (*značėńnie* L., 9) und Flexion (*admiėnia* L., 9), wobei er in letzterer Hinsicht noch die übliche Unterscheidung von fünf flektierbaren und vier nichtflektierbaren Wortarten (*[nia]zmiėnnyje čaści mowy* L., 11, 66) trifft.

### 4. Grammatische Kategorien des Substantivs

Das auf Seite 10–27 der Handschrift abgehandelte Substantiv definiert Luckevič in semantischer Hinsicht als eine Wortart, die sichtbare und unsichtbare, materielle und immaterielle, lebende und nichtlebende Sachbezeichnungen umfasst. Unter semantischem Aspekt differenziert Luckevič die Substantive noch in Gattungsnamen (*ahulnyje imiėnniki*), z. B. *miesto*, und Eigennamen (*asabistyje imiėnniki*), z. B. *Wilnia* (L., 10).

Aus seinem empirischen Material folgert Luckevič, dass das Substantiv durch die drei morphologischen Kategorien Genus (*rod* L., 11), Kasus (*prypadak* L., 11) und Numerus (*čysto* L., 12) gekennzeichnet ist. Hinsichtlich der Untergliederung dieser Kategorien in grammatische Bedeutungen stimmt Luckevič nur teilweise mit der Grammatik der modernen wr. Literatursprache überein. Das grammatische Genus der Substantive gliedert er traditionsgemäß in Maskulina, Feminina und Neutra (*mužčynski, žanocki, siaredni rod* L., 11), wobei er es auch nicht versäumt, auf Substantive beiderlei Geschlechts (*Typ moj / maja sirotka*) hinzuweisen. Im Bereich der Kasus-kategorie führt Luckevič nicht sechs Kasus an, wie in der wr. Literatursprache üblich, sondern sieben, weil er den Vokativ als eigene grammatische Bedeutung ansieht, die in allen Deklinationen vertreten sei. Das Kasussystem ordnet Luckevič in einer spezifischen Reihenfolge an, wobei der Vokativ zwischen dem Nominativ und dem Genitiv rangiert: Nominativ (*prypadak zvańnia*), Vokativ (*prypadak kličy*), Genitiv (*prypadak naležnaści*), Dativ (*prypadak dačy*), Akkusativ (*prypadak začepki*), Instrumental (*prypadak spaŭneńnia*), Präpositiv / Lokativ (*prypadak skazańnia*, alle L., 12). Die Funktion der Kasus, meint Luckevič, gehe aus den von ihm geschaffenen Bezeichnungen, den grammatischen Termini, hervor (L., 12). Im Bereich der Numeruskategorie führt Luckevič drei Untergliederungen an, und zwar den Singular, Plural und Dual (*adziočnaje, množnaje, parnaje čysto* L., 12), während die moderne wr. Literatursprache nur den Singular und Plural kennt, wenngleich sich noch Dualreste in manchen Flexionsformen und Phraseologismen der Literatursprache finden (Плотнікаў-Антанюк, 2003, 205). Wortformen mit Endungen des inst. dual., wie *вачыма, вушыма, дзвярыма / дзвярмі, плячыма*, sind im substantivischen Paradigma (in der Regel als Nebenformen) erhalten (Абабурка, 1992, 90). Der Dual wird nach Luckevič zur Bezeichnung paariger Gegenstände verwendet und verfügt nur über eine einzige spezifische Kasusform, nämlich den Instrumental, während sich alle anderen Kasus nicht von den Pluralkasus unterscheiden (L., 12). Luckevič führt in seiner Grammatik bloß fünf Wortformen des inst. dual. an, die sich durch die betonten Kasusendungen **-oma** (nach hartem Stamm: *nahoma, rukoma, waloma* L., 26) und **-yma** (nach erhärtetem Stamm: *plačyma, wačyma* L., 26) auszeichnen. Bemerkenswert ist, dass die historischen *â*-Stämme *naha, ruka* nicht die fem. Dualendung **-ama** aufweisen, sondern die mask. Endung **-oma** (wie übrigens auch pol. *rękoma, przed paroma dniami*), die eigentlich für die alten *o*-Stämme vom Typ *stoloma, seloma* charakteristisch ist (Абабурка, 1992, 96). Einem Irrtum unterlag Luckevič, als er auch Wortformen auf **-och**, wie *ab waloch, na rukoch* (L., 26) als loc.dual. interpretierte, die aber in Wirklichkeit aus dem Pluralparadigma stammen. In der modernen wr. Literatursprache sind fast alle diese Dualformen durch Pluralformen verdrängt (vgl. *нагамі, рукамі, валамі, плячамі*, aber *вача́мі / вачыма*). Zwar ging auch in den slawischen Nachbarsprachen (Russ., Ukr., Pol.) die Dualkategorie verloren, doch sind auch in den dortigen Flexionssystemen verschiedene Dualrelikte erhalten. Manche der erwähnten älteren wr. Dualformen haben Äquivalente in der pol. Literatursprache (vgl. pol. *oczyма / oczami*). Inst.-Formen auf **-ma** finden sich auch in der ukr. Sprache, ebenfalls hauptsächlich in Bezeichnungen paariger Gegenstände, z. B. *очіма, плечіма, дверіма* (vgl. Борковський-Кузнецов, 1963, 205).

##### 5. Deklination des Substantivs.

Unter der Deklination der Substantive (*admienna imiennikoŭ* L., 11) versteht Luckevič die Veränderung von Substantiven mit Hilfe von Endungen, die die erwähnten drei grammatischen Kategorien ausdrücken. Jedes flektierbare Wort bestehe aus einem unveränderlichen Stamm (*niazmiennaja asnowa* L., 11) und einer Endung

(*kančar* L., 11). Das grammatische Genus und die Kasusendungen bilden bei Lucke-  
vič die Grundlage für die Gliederung der Substantive in vier Deklinationen, deren  
Kasussystem und Reihenfolge mit den entsprechenden Darstellungen in den neueren  
Grammatiken der wr. Literatursprache weitgehend übereinstimmt. Die einzelnen  
Deklinationen nennt Luckevič einfach erste, zweite, dritte und vierte Deklination  
(L., 12). Im Großen und Ganzen gelang Luckevič die richtige Zuweisung des Wortma-  
terials zu den vier Deklinationen, bloß in manchen Details lässt die Präzision der  
Formulierung Einiges zu wünschen übrig. Jede Deklination wird in Luckevičs  
Lehrbuch nach einem bestimmten Schema dargestellt, nämlich Charakteristik des  
Stammauslauts (mit eventuellen morphologischen Alternationen), Tabelle der Ka-  
susendungen, Kommentar zu den einzelnen Kasus nach dem Numerussystem und  
schließlich das Paradigma mit konkreten Lexemen.

**5.1. Erste Deklination.** Zur ersten Deklination rechnet Luckevič «Substantive  
des mask. Genus mit Endungen auf einen harten und weichen Konsonanten oder auf  
die Halbvokale *j* und *ǰ*» und «Substantive des neutralen Genus auf *o* (oder unbetontes  
*a*, wenn dieses *o* und *e* ersetze)» (L., 12). Diese Definition ist, wie ersichtlich,  
unzulänglich in Bezug auf die Kasusendung (mangelnde Abgrenzung des harten und  
weichen Deklinationstyps und der Akzentverhältnisse bei den Neutra auf **-o** bzw. **-e**),  
weitere die Morphemstruktur (unzureichende Abgrenzung von Stamm und Endung —  
der Begriff Nullendung war zu Luckevičs Zeiten noch unbekannt) und das  
Phonemsystem (unrichtige Klassifizierung des Mittelzungenlauts [*j*] und Labials [*ǰ*]  
als Halbvokale).

In der ersten Deklination teilt Luckevič (L., 13) die mask. Substantive nach der Art  
des Stammauslauts in vier Gruppen, nämlich Auslaut auf a) harten Konsonanten und  
[*ǰ*]; b) auf [*c*], [*ch*], [*h*], [*k*]; c) auf [*ž*], [*dž*], [*š*], [*č*] und d) auf einen weichen  
Konsonanten und [*j*]. Die Besonderheit der letzteren Gruppe sieht Luckevič darin,  
dass «vor ihren Endungen statt harter Konsonanten weiche Konsonanten stehen»  
(L., 17), wobei letztere durch den Buchstaben <*i*> graphisch gekennzeichnet seien.  
Diese Untergliederung der Substantive der ersten Deklination stimmt weitgehend mit  
der entsprechenden Klassifikation in neueren Grammatiken der wr. Literatursprache  
überein. Luckevičs System der Kasusendungen der Maskulina der ersten Deklination  
mit hartem Stammauslaut sieht folgendermaßen aus (L., 13): nom. sg. **0**, voc. sg. **-e**,  
gen. sg. **-a**, dat. sg. **-u**, acc. sg. = nom. sg. oder gen. sg., inst.sg. **-om** (unter Akzent)  
bzw. **-am** (ohne Akzent), loc.sg. **-e** und **-u**; nom.pl. und voc. pl. **-y/-i**, gen.pl. **-óǰ** (bei  
Betonung) bzw. **-aǰ** (bei Nichtbetonung), dat. pl. **-óm** (unter Akzent) bzw. **-am** (ohne  
Akzent), acc. pl. = nom. pl. oder gen. pl., inst. pl. **-ami**, loc. pl. **-och** (unter Akzent)  
bzw. **-ach** (ohne Akzent). In diesem Paradigma fällt insbesondere auf, dass in  
manchen Kasus (inst. sg., gen. pl., loc. pl.) die Kasusendungen nicht durch historische  
Deklinationenklassen (*ō*-Stämme, *ā*-Stämme etc.) bestimmt sind, sondern sich nach  
Akzentverhältnissen (Stamm- oder Kasusbetonung) der gesprochenen Sprache rich-  
ten. In diesem Zusammenhang räumt Luckevič allerdings ein, dass ein und dasselbe  
Wort in der gesprochenen Sprache den Wortakzent auf der Stammsilbe oder auf der  
Kasusendung haben könne (Typ *wóǰki*, *wóǰkau*, *wóǰkam* usw., und daneben *waǰki*,  
*waǰkóǰ*, *waǰkóm* usw.), wobei dieser Parallelismus des Wortakzents aber nicht immer  
alle Kasus erfasse (vgl. *kóni*, *kóniaǰ*, *kóniam*, aber auch *kóni*, *kanióǰ*, *kaniám* L., 20).  
In Luckevičs Grammatik unterscheiden sich die Endungen der restlichen drei Gruppen  
der Maskulina der ersten Deklination nur in einigen Kasus vom Paradigma der harten  
Stämme, und zwar in der Regel in Abhängigkeit von der Auslautstruktur des  
jeweiligen Wortstammes. In Bezug auf die Kasusmorpheme der Neutra der ersten  
Deklination schließlich hob Luckevič zutreffend deren überwiegende Parallelität zu



den Kasusendungen der ersten Gruppe der Maskulina hervor (L., 18). Einige Kasus der ersten Deklination verdienen einen besonderen Kommentar:

Vom Sprachmaterial ausgehend, weist Luckeвиč den belebten und sogar den unbelebten Maskulina im voc. sg. zwei Kasusendungen zu, nämlich **-e** in der ersten und zweiten Gruppe sowie **-u** in der dritten und vierten Gruppe. Der vordere Vokal **-e** bewirkt als Kasusendung natürlich eine Alternation des Stammauslauts (vgl. *woł — wole, kupiec — kupče, roh — rože, miech — mieše* L., 14–15). Die Kasusendung **-u** tritt hingegen bei Wortstämmen auf, die auf einen erhärteten Konsonanten (Zischlaut vom Typ *nož — nožu*) oder einen weichen Konsonanten (Typ *złodziej — zładziej* L., 16–18) auslauten.

Überraschenderweise lässt Luckeвиč im gen.sg. der unbelebten Maskulina nur die Kasusendung **-a** gelten (L., 13), z. B. *daždža* L., 16, *momenta* L., 47, obwohl er einräumt, dass in der gesprochenen Sprache auch die Endung **-u** vorkomme (z. B. *nie čuwać kryku, homanu* L., 14). Möglicherweise war sich Luckeвиč nicht darüber im Klaren, dass in den Dialekten Weißrusslands die Genitivendung **-ó** für alle unbelebten Substantive des mask. Genus, und zwar gleichermaßen für Abstrakta und Konkreta (vgl. *пначу, смеху, дубу, возу*) charakteristisch ist (Плютнікаў-Антанюк, 2003, 520). Im Text der Grammatik schwankt Luckeвиč mitunter selbst zwischen den beiden Kasusmorphemen (*pačatkowojo zyka* L., 7; *pašla niejaŭnaho zyku* L., 3). Im Gegensatz zu Luckeвиčs Grammatik treten in der modernen wr. Literatursprache im gen.sg. der unbelebten Maskulina beide Kasusendungen **-a** und **-y** auf (*воза, дажджу, моманту*), manchmal mit lexikalisch-semantischer Differenzierung (*дуба* «Eichenbaum» / *дубу* «Eichenholz»).

In Bezug auf den loc. sg. der ersten Deklination trifft Luckeвиč eine von der modernen Literatursprache abweichende Regelung: Bei Substantiven mit hartem Stammauslaut kann die Endung **-e** (Typ *doł — ab dóle, woł — ab walé*) auftreten, und zwar unabhängig davon, ob der Wortstamm oder das Kasusmorphem akzentuiert ist. Im Fall von stammbetonten Lokativformen sei aber auch die Kasusendung **-u** (Typ *pan — ab panie, ab panu* L., 13–14), und zwar gewöhnlich in Verbindung mit der Präposition «*ab*» zulässig. Endet der Stamm der Substantive auf einen Velar oder die Affrikate [c], wird der loc. sg. nur durch die Endung **-u** bezeichnet (Typ *ab rohu, ab kircu* L., 15). Substantive, deren Stamm auf einen erhärteten Zischlaut (*ž, dž, č, š*) endet, haben dieselbe Endung wie im dat. sg. und voc. sg., nämlich **-u** (*ab nažú, ab lémiešu* L., 16). Im Gegensatz zu diesen explizit formulierten Regeln verwendet Luckeвиč im Text Wörter der erwähnten Deklinationsklasse mit abweichenden Lokativendungen, und zwar folgendermaßen:

1) die Endung **-i** haben fast durchwegs a) unbelebte mask. und neutr. Substantive mit hartem Stammauslaut, z. B. *u časi prošłym L., 62 — у прошлым часе; u nakaznym ładzi* L., 58 — у загадным ладзе. Wie die angeführten kodifizierten Wortformen zeigen, hat der erwähnte Deklinationstyp in der neuen wr. Literatursprache immer die Kasusendung **-e**. b) Die Endung **-i** tritt in Luckeвиčs Arbeit auch noch bei mask. und neutr. Substantiven mit weichem Stammauslaut auf (z. B. *u mai, na wiasielli* L., 60 — у май, на вяселлі). Im Falle dieser Untergruppe stimmt das Kasusmorphem in Luckeвиčs Grammatik und in der neuen Literatursprache überein;

2) Luckeвиč schlägt die Lokativendung **-u** bei mask. und neutr. Substantiven in folgenden Fällen vor: a) Stämme auf Velar: *ab rohu* L., 15–16 — *ab poze; ab miechu* L., 15–16 — *ab mechu* (ŃÁĬ, 1987, 386) / *у мяху* (Бурак, 1974, 127); b) Stämme auf erhärteten Konsonanten: *ab kircu* L., 15, 16 — *ab kuci; ab mieču* L., 16 — *ab мячы*; c) weicher Stammauslaut: *ab kaniu* L., 18 — *ab kani; ab polu* L., 19 — *ab поли*;

d) unter bestimmten Bedingungen (bei gewissen Präpositionen) sogar nach hartem Stammauslaut. So fordert er die Kasusendung **-u** in Verbindung mit der Präposition «*ab*», dagegen die Endungen **-i** / **-y** in Verbindung mit der Präposition «*u*» (< *w*) und überwiegend auch mit der Präposition «*na*» (vereinzelt aber auch die Endung **-e**): *ab wietru*, aber *na wietry* L., 60 — *ab ветры, на ветры*; *ab čerwieniu*, aber *u čerwieni* L., 60 — *ab чэрвені, у чэрвені*; *ab wierchu*, aber *na wiersie* L., 60 — *на версе*. Die heutige Norm schreibt, wie ersichtlich, in den genannten Fällen die Kasusendung **-ы** / **-і** oder manchmal auch **-e** vor.

Während in der gegenwärtigen Literatursprache das Kasusmorphem **-ы** / **-і** des nom. pl. der ersten Deklination (Mask. und Neutra) nur durch die Art des Stammauslauts bestimmt wird (harter und erhärteter Auslaut + **-ы**, weicher und velarer Auslaut + **-і**), macht Luckewič die Kasusendung im Fall der Maskulina mit hartem Stamm nicht nur vom Auslautstyp, sondern auch vom Akzent der Wortform abhängig: Wortformen mit Suffixbetonung seien meistens durch das Morphem **-é** gekennzeichnet (und nur seltener durch **-ý**), Wortformen mit Stammbetonung hätten dagegen immer die Kasusendung **-y**: *pané, walé* und daneben *pany, waly*, aber immer *dóty* (L., 13–14). Im Fall des nom. pl. der Maskulina mit weichem und velarem Stammauslaut sowie der Neutra mit hartem und weichem Auslaut stimmen aber die von Luckewič vorgesehenen Kasusendungen **-i** bzw. **-y/i** mit der modernen wr. Literatursprache überein (vgl. *rohi, pali, sercy* L., 15, 19).

Das häufigste Morphem zur Bezeichnung des gen. pl. der Substantive ist in Luckewičs Grammatik die Kasusendung **-oŭ** / **-aŭ** (**-oŭ** / **-ěŭ** bei betontem Flexionsmorphem, bzw. **-aŭ** / **-jaŭ** bei Stammbetonung). Bei Wörtern mit weichem Stamm ließ er in manchen Fällen noch das Suffix **-ej** oder eine endungslose Wortform (d. h. eine Nullendung) gelten (L., 17). Im Text der Grammatik ist zwar der gen. pl. der mask. und neutr. Substantive durch dieselben Kasusendungen gekennzeichnet, wie in der gegenwärtigen wr. Literatursprache, doch im Detail ergeben sich zahlreiche Unterschiede, die die Akzentstelle und die konkurrierenden Morpheme betreffen. Vgl. den Akzentunterschied: *čynnikoŭ* L., 49 — *чыннікаў*; *zwieraŭ* L., 20 — *звяроў*; *kanię* L., 17 — *конеў*. Vgl. die unterschiedlichen Kasusmorpheme: *koniaŭ* / *kaniōŭ* L., 20 — *конеў*; *serc* L., 19 — *сэрцаў*. Manchmal legte sich Luckewič für ein bestimmtes Kasusmorphem fest, während die neuere Literatursprache eine Kasusvarianz zulässt (vgl. *woknaŭ* L., 17 — *акон* und *вокнаў*, СБМ, 1987, 66). Allerdings ist zu beachten, dass die angeführten akzentuellen und morphematischen Unterschiede zwischen Luckewičs Grammatik und der modernen wr. Literatursprache auch variante Akzentstellen und variante Kasusformen betreffen, wobei nicht selten die heutige Literatursprache eine Auswahl unter den von Luckewič angeführten Varianten traf (vgl. *wóŭkau* oder *waiŭkóŭ* L., 17 — *ваўкоў*).

Nach der Norm der wr. Literatursprache haben die Substantive mit mask. und neutr. Genus im loc. pl. die einheitliche Endung **-ax/-jx**: *na dubax, ab žadannjx*. Luckewič schreibt hingegen eine Differenzierung der Kasusendung nach den Akzentverhältnissen vor: **-ach** in stammbetonten Wortformen (Typ *ab dólach*) und **-och** bei endungsbetonten (Typ *ab panóch* L., 13, 14). Im Text der Grammatik Luckewičs sind aber doch die meisten Lokativformen der Maskulina und Neutra durch das Suffix **-ach** gekennzeichnet (*ab nažach* L., 17, *na kursach* Titelblatt, *ab palach* L., 19), was dem Stand der modernen Literatursprache entspricht, doch ist auch in diesem Zusammenhang die unterschiedliche Akzentuierung der Substantive in Luckewičs Arbeit und in der Literatursprache zu berücksichtigen (d. h. mögliches Akane in nachtoniger Position, vgl. *ab miečach, ab miechach, ab lemiešach* L., 16–17). Neben den Kasusformen auf **-ach** sind im Text aber auch mehrere endbetonte Wortformen

auf **-óch** präsent, und zwar *u kančaróch* L., 6, *ab kupcóch* L., 16, *ab panóch* L., 14, 15, *ab wałóch* L., 26, die im Gegensatz zu den normativen Formen *аб кунца́х, панáх, ва́лах* stehen. Im Fall des Substantivs *koń* schwankt Luckeвиč selbst zwischen den Kasusformen *ab kóniach* und *ab kaniách* L., 20, oder *ab kanióch* L., 18.

**5.2. Zweite Deklination.** Laut Luckeвиč werden «nach der zweiten Deklination Substantive des mask. und fem. Genus auf **-a** flektiert» (L., 13). Für den Deklinationstyp mit hartem Stammauslaut führt Luckeвиč folgendes Kasussystem (L., 20) an: nom. sg. **-a**, voc. sg. **-o**, gen. sg. **-y**, dat. sg. **-e**, **-i**; acc. sg. **-u**, inst. sg. **-oju** / **-aju**, loc. sg. **-e**, **-i**; nom. pl. **-y**, voc. pl. **-y**, gen. pl. **-oŭ** / **-aŭ** oder «auf Konsonanten» (d. h. Nullsuffix), dat. pl. **-am**, acc. pl. wie im nom. pl. oder gen. pl., inst. pl. **-ami**, loc. pl. **-ach**. Bezüglich des weichen Deklinationstyps weist Luckeвиč auf die Parallelität der Kasusformen, aber auch auf einige Besonderheiten hin, wie gen. sg., dat. sg. und loc. sg. **-i**, aber auch nom. pl. bzw. acc. pl. **-i** (L., 21). Als eine besondere Gruppe sieht Luckeвиč jene Substantive an, deren Stamm auf einen Velar endet, denn diese Substantive wiesen Merkmale des harten und weichen Deklinationstyps auf, so dass man von einer gemischten Deklination sprechen könne (L., 22). Einzelne Kasus der zweiten Deklination verdienen noch eine gesonderte Charakteristik:

Während in der neueren Literatursprache der voc. sg. der zweiten Deklination kaum mehr existent ist, führt Luckeвиč konsequent Vokativformen belebter und unbelebter Feminina mit der Endung **-o** / **-ě** (harter bzw. weicher Stammauslaut) an (*babo*, *kulo* L., 20–22), wobei er bei endungsbetonten Substantiven außerdem die Akzentstelle auf den Stamm zurückverlegt (*nóho*, *sócho* L., 23, *wódo* L., 21, *kiúccio* L., 22).

Luckeвиč wies überdies darauf hin, dass die Kasusformen des dat. sg. und loc. sg. der Substantive der zweiten Deklination in allen Paradigmen identisch sind (L., 20–22). In seiner grammatischen Abhandlung stimmen die meisten Dativformen (und damit auch die Lokativformen) der zweiten Deklination mit den Kasusformen und deren komplementärer formaler Abgrenzung in der modernen Literatursprache überein: a) Kasusendung **-é** bei hartem Auslaut und velarem Auslaut, wenn das suffixale Morphem betont ist (Typ *wadzié* L., 21, *nazié*, *rucé* L., 23); b) Kasusendung **-i** bei hartem Auslaut, wenn der Stamm betont ist (Typ *bábi*), weiters bei weichem Auslaut (Typ *kuli*), unabhängig von der Betonung, sowie bei velarem Auslaut auf [h], [ch] (Typ *strési*), wenn Stammbetonung gegeben ist; c) Kasusendung **-y** generell bei erhärtetem Auslaut (Typ *dziažy*), sowie, wenn der Stamm auf den Velar [k] endet und dieser Stamm den Akzent trägt (Typ *wajácy*). Die Dativformen auf **-i** mit hartem Stammauslaut, nämlich *bábi* L., 21, und *stresi* L., 22 (neben *strasié*) heben sich allerdings von den literatursprachlichen Wortformen *bábe* und *cmpacé* ab. Erstere können entweder ein phonetischer Ukrainismus aus den Übergangsdialekten des Westpalesse sein, oder sie können auf eine Assoziation mit dem loc. sg. der Substantive der ersten Deklination mit hartem Stammauslaut vom Typ *u časi* L., 62, *na bałoci* L., 6, zurückzuführen sein, möglicherweise deswegen, weil in der zweiten Deklination der dat. sg. in der Regel mit dem loc. sg. identisch ist. Maskulina der zweiten Deklination vom Typ *vajaka* flektieren, wie ersichtlich, bei Luckeвиč nach dem fem. Paradigma der zweiten Deklination, erhalten aber später in der neuen Literatursprache eine mask. Endung der ersten Deklination (vgl. *ва́яку*).

Hinsichtlich des inst. sg. der Substantive der zweiten Deklination merkte Luckeвиč bloß an, dass dieser Kasus die Endungen **-oju** / **-aju** aufweist (L., 20), ohne hiebei auf Akzentverhältnisse oder konkurrierende Kasussuffixe einzugehen. Im Text der Grammatik verfügt die große Mehrheit der Wortformen des inst. sg. tatsächlich über die

zweisilbige Kasusendung **-oju** / **-ěju** bei Endungsbetonung (*nahóju, rukóju, sachóju* L., 23, *wadóju* L., 21; *kućcióju* L., 22) bzw. **-aju** / **-jaju** bei Stammbetonung (*bábaju* L., 21; *kúlaju* L., 22). Mit diesen Wortformen mit zweisilbigem Kasusmorphem konkurrieren keine Wortformen mit einsilbiger Kasusendung. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Luckevič deutlich von der diesbezüglichen Norm der Literatursprache, die einsilbige Kasusendungen vorschreibt und zweisilbige Endungen nur als veraltete Nebenform einstuft (Бупак, 1974, 129). Wortformen mit dem einsilbigen unbetonten Allomorph **-aj** (*chátaj, púnijaj, stréchaj* L., 68) kommen bei Luckevič nur selten vor, dann aber nur ohne zweisilbige konkurrierende Formen. Neue, noch nicht eingebürgerte stammbetonte Termini, wie *etymologijej* L., 9, *tendencijej* L., 3, die wohl über die russ. Literatursprache entlehnt wurden, haben zum Unterschied von der neueren wr. Literatursprache noch keine phonetisch adaptierte Kasusendung (vgl. normativ *этымалогіяй, тэндэнцыяй*).

Luckevič ist der Ansicht, dass die meisten Feminina der zweiten Deklination im gen. pl. die Gestalt endungsloser Stammformen haben, obwohl daneben aber auch seltenere Wortformen mit den Kasusendungen **-oũ** / **-aũ** in der gesprochenen Sprache vorkämen (L., 2, 20). Im gen. pl. der zweiten Deklination unterscheidet Luckevič (L., 21) demnach eine «gekürzte Endung» vom Typ *bab, wod, kul* (L., 21–22), also eine Nullendung, von einer «vollen Endung oder vollen Form» vom Typ *babaũ, wodaũ* (L., 21), *kućcióũ, kulaũ* (L., 22), d. h. mit der Flexionsendung **-oũ** / **-aũ**. In seiner Grammatik begegnen Wortformen, die nur eine Nullendung haben (*noh, ruk, soch* L., 23) und die damit der Norm der modernen Literatursprache entsprechen, aber auch solche, die ausschließlich mit der erwähnten Flexionsendung (*kućcióũ* L., 22) auftreten. Überdies führt Luckevič alternativ beide Kasusendungen an (*bab / babaũ* L., 21; *kul / kulaũ* L., 22), wo die Literatursprache nur die Nullendung (*баб, куль*) zulässt. Vereinzelt erlaubt die Literatursprache alternativ beide Endungen (*cox / coxaĩ*), aber Luckevič nur die Nullendung (*soch* L., 23). Sporadisch finden sich alternative Wortformen vom Typ *wód / wodaũ* (L., 21), und zwar sowohl bei Luckevič als auch in der Literatursprache.

**5.3. Dritte Deklination.** Luckevič versteht unter der dritten Deklination die «Flexion von Substantiven des fem. Genus mit harter oder weicher konsonantischer Endung» (L., 23). Das Paradigma dieser Deklination, geteilt in eine harte und weiche Gruppe, stellt er wie folgt dar (L., 23): nom. sg.-voc. sg. harter Konsonant bzw. weicher Konsonant, gen. sg. **-y** / **-i**, dat. sg. **-y** / **-i**, acc. sg. = nom. sg. oder gen. sg., inst. sg. **-u** mit verdoppeltem vorhergehenden Konsonanten, loc. sg. **-y/-i**; nom. pl.-voc. pl. **-y** / **-i**, gen. pl. **-ej**, dat. pl. **-am**, acc. pl. = nom. pl. oder gen. pl., inst. pl. **-ami**, loc. pl. **-ach** (**-och**). Zu den hauptsächlichen Besonderheiten der dritten Deklination rechnet Luckevič die verschiedenen «identischen Endungen», also den häufigen Kasussynkretismus im nom. sg.-voc. sg. und gen. sg.-dat. sg.-loc. sg., sowie die Kasusendung **-u** mit Konsonantenverdoppelung im inst. sg. vom Typ *nočču, piečču, siećciu* (L., 23). Wie aus obigen Ausführungen ersichtlich, ist das Kasusystem der dritten Deklination in Luckevičs Grammatik und in der modernen Literatursprache fast identisch. Beim Vergleich dieser beiden Kodifikationen ergab sich eine Divergenz nur in Bezug auf den Vokativ des Singulars und Plurals sowie den Genitiv des Plurals. Luckevič geht auch hinsichtlich der dritten Deklination von der Existenz der Vokativkategorie im Singular und Plural aus, obwohl in beiden Fällen keine separaten Kasusendungen existieren, d. h. der Vokativ mit dem Nominativ identisch ist.

**5.4. Gemischte (vierte) Deklination.** Im Unterschied zur Grammatik der wr. Literatursprache spricht Luckevič in Bezug auf die gemischte Deklination von der

vierten Deklination, was deren Reihenfolge in seiner Darstellung entspricht. Diese Deklination definiert Luckevič recht ungenau, denn seiner Meinung nach umfasst sie «Substantive des neutr. Genus auf -a und -o unter Akzent», deren Stammauslaut weich sei. Laut Luckevič zerfällt diese Deklination in zwei Gruppen, nämlich «Substantive auf -a, in denen der letzte Stammkonsonant -m ist» (Typ *plemia, znamia, siemia*) und Substantive mit der Endung -o (Tierbezeichnungen vom Typ *ščanió, cialó, jahnió, woŭčanió* L., 24). Für den ersten Deklinationstyp (Substantive auf -mia) listet Luckevič folgende Kasusendungen bzw. Auslautstrukturen auf: nom.-voc. sg. -(mi)a, gen. sg. -(mi), dat. sg. -(mi), acc. sg. -(mi)a, inst. sg. -(mi)em, loc. sg. -(mi); nom.-voc. pl. -(mi)ony, gen. pl. -(mi)on/aŭ, dat. pl. -(mi)onam, acc. pl. = nom. pl. oder gen. pl., inst. pl. -(mi)onami, loc. pl. -(mi)onach.

Die von Luckevič angeführten Substantive auf -mia stimmen im Singular nur in manchen Kasus mit der neuen literatursprachlichen Norm überein, und zwar im nom. sg.-acc. sg. (*plemia* L., 24–25, *siemia, znamia* L., 24; *imia* L., 40), inst. sg. (*plemiem* L., 26, *imiem* L., 10) und loc. sg. (*ab plemi* L., 26), wobei die heutige Norm in den beiden letzteren Kasus alternativ noch eine suffixale Erweiterung zulässt (*племенем, іменем, аб племені*). In Bezug auf den gen. sg., dat. sg. führt Luckevič hingegen die Endung -i ohne Suffixeinschub an (*plemi, ab plemi* L., 25, *imi* L., 40), womit er sich von der heutigen Literatursprache (vgl. gen. sg. *імя / імені, племя / племені*; dat. sg. *племя / племені*) deutlich unterscheidet. Schließlich führt Luckevič auch den voc. sg. dieser Wortklasse auf -mia an, der sich mit dem nom. sg. (und acc. sg.) deckt (*plemia* L., 25).

Luckevičs Plural-Paradigma der Substantive auf -mia unterscheidet sich im Prinzip nicht vom entsprechenden Paradigma der Literatursprache, und zwar weder in Bezug auf den Suffixeinschub -on- noch auf die Kasusendungen bzw. Kasusvarianz im gen. pl. (*plemion* als Hauptform, *plemionaŭ* als Nebenform L., 25), sondern lediglich hinsichtlich des Akanne in gewissen Wortformen (normativ *плямён* und *плямёнаў*). Aber auch in dieser Wortklasse führt Luckevič im Plural eine mit dem nom. pl. übereinstimmende Vokativform (*plemiony* L., 25) an.

Für den zweiten Deklinationstyp (Substantive auf -ió) stellte Luckevič folgendes Paradigma zusammen: nom.-voc. sg. -o, -a, gen. sg., dat. sg. -(ac)i, acc. sg. = nom. sg. oder gen. sg., inst. sg. -om, loc. sg. -(ac)i; nom.-voc. pl. -(at)y, gen. pl. -(at)/aŭ, dat. pl. -(at)am, acc. pl. = nom. pl. oder gen. pl., inst. pl. -(at)ami, loc. pl. -(at)ach L., 24–25). Wie aus diesem Paradigma hervorgeht, interpretierte Luckevič die stammerweiternden Segmente -on- und -ac-/-at-, die auf Suffixe historischer Deklinationen (n- und t-Stämme) zurückgehen, einmal als Teil der Kasusendung (vgl. nom.-pl. -(mi)ony und ein anderes Mal als Stammerweiterung (vgl. nom. pl. -(at)y).

Im Singular besteht hinsichtlich des Paradigmas der Substantive auf -io/-ia weitgehende Übereinstimmung zwischen der Grammatik Luckevičs und der gegenwärtigen Literatursprache. Identisch sind die Kasusendungen im gen. sg., dat. sg. (*cielaci* L., 25), inst. sg. (*cialom* L., 26) und loc. sg. (*ab cielaci* L., 26) und der Einschub des Segments -ac- im gen. sg., dat. sg. und loc. sg. Divergent sind hingegen manche Kasusendungen des nom. sg., wobei bei Luckevič das endbetonte Morphem -ió vorherrscht (*cieló* oder *cialó; jahnió, ščanió, woŭčanió*, alle L., 24–25; vereinzelt aber auch *ciela* L., 25), in der neueren kodifizierten Sprache hingegen die betonten Endungen -я und -ё (vgl. *цяля / цялё, ягня / ягнё, шчаня / шчанё, ваўчаня / ваўчанё*) konkurrieren. Die Kasusendung -ia lässt Luckevič nur im nom. sg., acc. sg. und voc. sg. (*ciela*) zu. Divergent ist, wie ersichtlich, im Paradigma des Substantivs *ciela* auch die Realisierung des Wortstamms, die bei Luckevič ohne Akanne erfolgt (vgl.

*ciela* vs. *öjěl*). Im Unterschied zur Grammatik Luckeвиč sind im zeitgenössischen Wr.-Russ. Wörterbuch von Bajkoŭ-Nekrašëvič (1927) junge Lebewesen in der Regel mit dem Suffix *-я* (*цяля*, deminiert *цялятка* 341, *ягня* 355, *шчаня* 352, *ваўчаня* 57) oder manchmal mit dem Suffix *-юк* (*шчанюк* 352) gebildet.

Das Pluralparadigma der Substantive auf *-ia* / *-io* stimmt in den beiden verglichenen Kodifikationen weitgehend überein, und zwar in Bezug auf die Stammerweiterung mit dem Suffix *-at-* in allen Kasusformen und auch hinsichtlich der Kasusmorpheme (vgl. nom. pl. *cielaty*, *jahniaty* = *цяляты*, *ягняты*; dat. pl. *cielatam* = *цялятам*; inst. pl. *cielatami*, alle L., 25 = *цялятамі*, etc.). Ausgenommen von dieser Feststellung ist nur der gen.-acc. pl., wo Luckeвиč im Text eine Kasusvarianz vom Typ *cielat / cielatai* L., 25 zulässt, obwohl er zum gen. pl. dieses Deklinationstyps eigens anmerkte, dass die «Endung *-au* nach *-at* ausfalle» (L., 25). Tatsächlich hat sich in der neuen kodifizierten Sprache die alleinige Nullendung durchgesetzt (vgl. *цялят*, *ягнят*, *шчанят*, *ваўчанят*). Außerdem setzt Luckeвиč auch einen voc. pl. *cielaty* (L., 25) an, der zwar mit dem nom. pl. identisch ist, aber in der Literatursprache kein Äquivalent hat. Ein Einzelfall ist ferner die Genitivform *zwierat* (L., 13; vgl. pol. *zwierzę*), ein Reflex der alten *t*-Stämme, der in der neuen Literatursprache an das Paradigma der ersten Deklination angeglichen wurde (vgl. Typ *звяроў*). Bemerkenswert ist schließlich, dass sämtliche Kasusformen des Paradigmas *ciela* im Singular und Plural stammbetont sind (was auf die Dialektregion Hrodna hinweist), während sie in der Literatursprache den Akzent auf der Kasusendung tragen.

## 6. Resümée.

Luckeвиč *Bielaruskaja hramatyka* ist die erste Kodifikation der Normen der wr. Literatursprache, die allerdings nicht das gesamte Sprachsystem, sondern nur die Phonetik und insbesondere die Morphologie betrifft. Sie wurde vom Autor als deskriptive Grammatik für Unterrichtszwecke konzipiert und orientierte sich am Sprachusus der *Naša-Niva*-Periode. Als Zeitungsredakteur, Publizist und Literaturkritiker verfügte Luckeвиč über eine umfassende Kompetenz in dieser neuen wr. Literatursprache, die es ihm ermöglichte, das Sprachmaterial systematisch zu erfassen, seine phonetischen und grammatischen Merkmale und Eigenheiten zu analysieren und auf allgemein verständliche Weise darzustellen. Luckeвиč gelang es in kurzer Zeit, eine brauchbare Schulgrammatik auszuarbeiten, obwohl er sich anscheinend auf keinerlei Vorbilder in methodisch-didaktischer und terminologischer Hinsicht stützen konnte. Der morphologische Teil der Grammatik ist als traditionelle Wortartenlehre konzipiert, in welcher der Autor dem Substantiv große Aufmerksamkeit widmet. Im Bereich des Substantivs erarbeitete Luckeвиč die grammatischen Kategorien und vor allem das Deklinationssystem (vier Deklinationen und deren verschiedene Untertypen, die hauptsächlich vom Stammauslaut, den morphologischen Alternationen, den Akzentverhältnissen und von den Kasusendungen abhängig sind). Im Text seiner Grammatik, d. h. im eigenen Sprachgebrauch, hält sich aber Luckeвиč selbst nicht immer an die von ihm explizit formulierten Deklinationsregeln. Das von Luckeвиč ausgearbeitete substantivische Deklinationssystem stimmt bereits weitgehend mit dem Deklinationssystem der Substantive in den Grammatiken der modernen wr. Literatursprache überein. Trotzdem sind aber auch die zahlreichen Eigenheiten in Luckeвиčs substantivischem Deklinationssystem nicht zu übersehen, welche die Uneinheitlichkeit der damaligen Literatursprache, verschiedene Merkmale des wr. Dialektareals, aber auch Einflüsse anderer slawischer Literatursprachen, insbesondere der pol. Sprache, reflektieren. Luckeвиčs Schulgrammatik blieb zwar ein Torso (es fehlt ihr zweiter Teil) und wurde leider auch nie gedruckt, weil andere zeitgenössische Autoren ebenfalls an Grammatiken der wr. Sprache arbeiteten und diese in rascher

Folge im Druck herausbrachten. Trotzdem darf die normbildende Wirkung von Luckevičs Handschrift nicht unterschätzt werden, denn der Autor hatte im Wilnaer Lehrerseminar und Gymnasium eine große Anzahl von Schülern, die wahrscheinlich die Ideen und Vorstellungen ihres Lehrers vom System und der Bedeutung der neuen wr. Literatursprache aufnahmen und weitergaben.

#### BIBLIOGRAPHIE

*Luckevič A.* Bielaruskaja hramatyka rawodluch lekcij, čytanych na Bielaruskich Wučycielskich Kursach u Wilni u 1915–1916 hh.— Čaść 1. Fonetyka i etymologija.— Wilnia, 1916 hod. (im Text — L.)

*Луцкевіч А.* Выбраныя творы. Праблемы культуры, літаратуры і мастацтва / Укладаньне, прадмова, камэнт., індэкс імёнаў, пер. з пол. і ням. А. Сідарэвіча. — Мінск, 2006 (im Text — Л., 2006).

#### LITERATUR

*Абабурка М. В.* Параўнальная граматыка беларускай і рускай моў. — Мінск, 1992.

*Байкоў М., Некрашэвіч С.* Беларуска-расійскі слоўнік. — Мінск, 1927.

*Борковский В. И., Кузнецов П. С.* Историческая грамматика русского языка. — М., 1963.

*Бурак Л. І.* Сучасная беларуская мова / Пад рэд. Л. М. Шакуна. — Мінск, 1974.

*Бяляцкі А.* У іпастасі літаратурнага крытыка. Антон Луцкевіч: 1884–1946 // Вяртаньня. Маўклівае споведзь. Постаці творцаў беларускай гісторыі ў кантэксте часу. — Мінск, 1994. — С. 72–90.

*Калубовіч А.* Крокі гісторыі. Дасьледаваньні, артыкулы, успаміны. — Беласток; Вільня; Менск, 1993.

*Луцкевіч А.* Польская окупацыя у Беларусі. — Вільня, 1920.

*Луцкевіч А.* Крыху аб філялёгіі і «філялгіі». Мой адказ гр. Янцы Станкевічу (1932) // Луцкевіч А. Выбраныя творы... — С. 275.

*Луцкевіч А.* Прызнаньне правоў беларускае мовы падчас сусьветнае вайны (1938) // Там же. — С. 340–341.

Беларуская мова. Энцыклапедыя / Рэд. А. Я. Міхневіч. — Мінск, 1994.

Беларускае мовазнаўства. Бібліяграфічны ўказальнік (1825–1965 гг.) / Рэд. Л. М. Шакуна. — Мінск, 1967.

*Плотнікаў Б. А., Антанюк Л. А.* Беларуская мова. Лінгвістычны кампендыум. — Мінск, 2003.

*Пярова М.* Ці будзе Аткарск яшчэ адным святым месцам для беларусаў? // Літаратура і мастацтва. — Мінск, 2002. — № 6. — С. 15.

*Рудовіч С.* Папырэнне сацыяльных функцый беларускай мовы у абставінах Першай сусветнай вайны: гістарычны вопыт, урокі для напчадкаў // Беларуская мова. Шляхі развіцця, кантакты, перспектывы / Гал. рэд. Г. Цыхун. — Мінск, 2001. — С. 6–10.

*Сакалоўскі У.* Забытыя старонкі гісторыі. Рудольф Абіхт і Антон Луцкевіч. Перапіска (1916–1921) // Шляхам гадоў. Гісторыка-літаратурны зборнік. — Мінск, 1994. — С. 54–74.

*Сакалоўскі У.* Беларуска-нямецкія культурныя сувязі апошняга дзесяцігоддзя // Беларуска-нямецкае грамадска-культурнае ўзаемадзеянне: Гісторыя, сучаснасць, перспектывы. — Мінск, 1996. — С. 141–146.

*Сідарэвіч А. М.* Ідэалёгія крытыка Антона Луцкевіча [Прадмова] // Луцкевіч А. Выбраныя творы... — С. 3–12.

Слоўнік беларускай мовы // Пад рэд. М. В. Бірылы. — Мінск, 1987 (СБМ).

*Турунак Ю.* Беларусь пад нямецкай акупацыяй. — Мінск, 1993.

*Янушкевіч Я.* Луцкевічы // Шляхам гадоў. — Мінск, 1994. — С. 288–296.

*Bieder H.* Rękopiśmienna gramatyka Antoniego Łuckiewicza (Wilno, 1916). Projekt wydania. 10 s. // Studia Białorutenistyczne. — Lublin, 2009 (w druku).

*Głogowska H.* Białoruś 1914–1929. Kultura pod presją polityki. — Białystok, 1996.

*Gutschmidt K.* Хто напісаў першую граматыку беларускай літаратурнай мовы? // Prace Filologiczne. — Warszawa, 1999. — Т. 44. — Р. 193–199.

*Gutschmidt K.* Weißrussisch (Belorussisch, Weißruthenisch) // Sprachkulturen in Europa. Ein internationales Handbuch / Hrsg. N. Janich, A. Greule. — Tübingen, 2002. — Р. 329–331.

*Sakalowski U.* Ein interessanter Fund: A. Luckevičs «Weißrussische Grammatik» (1916) // Die Welt der Slaven. — 1993. — Jg. 38, 1. N. F. 17, 1. — Р. 185–186.

**АБКЎРЗУНГЕН:** dt. — deutsch; pol. — polnisch; russ. — russisch; ukr. — ukrainisch; wr. — weißrussisch; L. — Luckevič A. Bielaruskaja hramatyka...; Л. — Луцкевіч А. Выбраныя творы...; СБМ — Слоўнік беларускай мовы / Пад рэд. М. В. Бірылы. — Мінск, 1987.

(Австрія, Зальцбург)